Winfried Böttcher

Europa 2020

Von der Krise zur Utopie

Tectum

https://www.nomos-shop.de/titel/europa-2020-id-87347/

Winfried Böttcher
Europa 2020

https://www.nomos-shop.de/titel/europa-2020-id-87347/

WInfried Böttcher

Europa 2020

Von der Krise zur Utopie

Tectum Verlag

https://www.nomos-shop.de/titel/europa-2020-id-87347/

Winfried Böttcher
Europa 2020
Von der Krise zur Utopie

© Tectum Verlag – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2021

ISBN: 978-3-8288-4462-9
ePDF: 978-3-8288-7484-8
ePub: 978-3-8288-7485-5

Umschlag: Tectum Verlag, unter Verwendung des Bildes # 452159176
von Imagine Photographer | www.shutterstock.com

Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung
bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

https://www.nomos-shop.de/titel/europa-2020-id-87347/

Nachdenkliches Hinführen

Es gibt einen Imperativ für die Zukunft.

Wenn die nachfolgenden Generationen noch
in einer lebens- und liebenswerten Welt leben wollen,
dann müssen wir uns radikal ändern,
und zwar sofort, und nicht erst morgen.

Artikel 1 des Grundgesetzes:
„Die Würde des Menschen ist unantastbar."

Kardinal Richelieu (1585–1642):
„Politik ist die Kunst, das Notwendige möglich zu machen."

Václav Havel (1936–2011):
„Ohne einen Traum für ein besseres Europa
können wir kein besseres Europa schaffen."

Ernst Gellner (1925–1995):
„Dass das Realexistierende auch das Vernünftige sei,
gehört zu den schwachsinnigsten Behauptungen,
die in der Philosophie je vertreten wurden."

Walisische Autonomisten:
„Sich selbst zu regieren ist besser, als gut regiert zu werden."

https://www.nomos-shop.de/titel/europa-2020-id-87347/

Denis de Rougemont (1906–1985):
„Die autonomen, selbstverwalteten und föderativen
Regionen sind also die einzige Alternative
zum Nationalstaat“, dort in der Region
„ist der Raum der Bürgerbeteiligung,
wo der Mensch der Welt als auch sich selbst
bewusst werden kann.“

Robert Menasse (* 1954):
„Die Menschen sind doch in Wahrheit
in ihrer Region verwurzelt, durch das Leben.
Was ist schon ‚nationale Identität‘,
verglichen mit Heimatgefühl?
Heimat zu haben, ist ein Menschenrecht,
nationale Identität nicht.
Die regionale Identität ist die Wurzel der europäischen.“

https://www.nomos-shop.de/titel/europa-2020-id-87347/

Inhalt

Nachdenkliches Hinführen V

Inhalt VII

0 Intention des Buches 1

1 Zum Krisenbegriff 3

2 Das Krisenjahrzehnt 11

2.1 Der Beginn 11

2.2 Die Flüchtlingskrise 18

2.3 Der Ukraine-Konflikt 34

2.4 Der Brexit 61

2.5 Das Virus des Nationalismus 86

2.6 Die Natur als Politikum – Umwelt und Klimakrise 112

2.7 Die Corona-Krise – Eine Zeitenwende? 127

3 Was tun? 143

4 Das Mögliche ist das Reale 159

5 Zur Neugründung Europas 165

5.1 Europa – Eine Zustandsbeschreibung 165

5.2 Die doppelte Systemkrise 175

5.3 Ideologische Grundzüge von Staatlichkeit 182

5.4 Europa – Eine regionalisierte europäische Republik 197

6 Epilog 211

7 Verwendete Literatur 215

8 Personenregister 227

Danksagung 231

https://www.nomos-shop.de/titel/europa-2020-id-87347/

0 Intention des Buches

Europa hat viele Krisen nach der doppelten Urkatastrophe des Ersten und Zweiten Weltkrieges durchlebt. Mit mehr oder weniger klugen Kompromissen wurde immer ein Ausweg gefunden. Ja, nicht selten schien Europa nach der Krise stärker als vorher. Wie wir schon bei Hippokrates (460–370) lernen können, eröffnet jede Krise auch gleichzeitig eine Chance für eine positive Entwicklung danach. Für gesellschaftliche Krisen trifft das allerdings nur dann zu, wenn diese nicht an den Grundfesten des Systems rütteln. Bei einem Teil unserer ausgewählten Krisen – Migration, Nationalismus, Umwelt und Klima – trifft dies in Gänze, bei den anderen in Teilaspekten zu.

Im Kapitel 5 des Buches begründe ich, warum wir in einer doppelten Systemkrise stecken, einer Krise, die in erster Linie eine Krise des Nationalstaates ist. Da die Europäische Union den Nationalstaat niemals überwunden hat, auf den Nationalstaaten gründet, reißt der Nationalstaat das europäische Projekt zwangsläufig mit hinein (vgl. hierzu Kap. 5.2).

Im ersten Teil des Buches habe ich neben den drei oben bereits erwähnten systemischen Krisen vier weitere Krisen – Finanzen, Ukraine, Brexit und Corona – ausgewählt, die Elemente unserer grundsätzlichen Krisenerscheinung aufweisen. An diesen sieben Krisenbeispielen können wir dann verdeutlichen, wie tief wir schon in einer Fundamentalkrise stecken, die nicht durch Kompromisse zu regeln, schon gar nicht zu lösen ist.

Bisher wurden Krisen, sowohl in einzelnen Nationalstaaten wie auch auf internationaler Ebene oder in der Europäischen

https://www.nomos-shop.de/titel/europa-2020-id-87347/

Union, mehr oder weniger durch Kompromisse – nicht selten nur vorübergehend – geregelt. Sie konnten jederzeit wieder aufbrechen. Nur durch eine Beseitigung der Ursachen kann eine Krise gelöst werden.

Nach Beschreibung und Analyse der Krisen, die in den realexistierenden nationalen und internationalen Systemen, wozu auch die Europäische Union gehört, nicht zu lösen sind, mache ich einen Vorschlag für einen Systemwechsel. Ich beschränke mich allerdings nur auf die europäische Ebene.

Natürlich weiß ich, dass die Vorwürfe kommen werden, ich machte unrealistische Vorschläge. Ich weiß aber auch, dass vor jeder praktischen Umsetzung eine Idee steht und dass „keine Idee eine gute ist, die nicht am Anfang als völlig illusorisch erschien" (Albert Einstein, 1879–1955).

Ich gehe also davon aus, dass der Nationalstaat seine historische Funktion erfüllt hat, zum Beispiel seinerzeit mit der Abschaffung des Feudalismus. Weiter gehe ich davon aus, dass mit den Nationalstaaten Europa nicht zu bauen ist, wie siebzig Jahre Integrationsversuche gezeigt haben.

Von daher schlage ich in einer Skizze in Kapitel 5.4 einen Systemwechsel vor, Europa ohne Nationalstaaten in einer Regionalisierten Republik neu zu gründen.

https://www.nomos-shop.de/titel/europa-2020-id-87347/

Ein zentraler Punkt, von den Briten angemahnt, von vielen anderen Mitgliedsländern genau so empfunden, ist die Bürgerferne der EU.

Auch der Nachahmungseffekt ist nicht zu unterschätzen.

Mit und ohne Großbritannien befindet sich die EU in einer tiefen Systemkrise. Der Frage, ob die EU überhaupt reformfähig ist, gehen wir an anderer Stelle des Buches nach.

2.5 Das Virus des Nationalismus

Prolog

„Gut deutsch sein heißt sich entdeutschen. Das, worin man die nationalen Unterschiede findet, ist viel mehr, als man bis jetzt eingesehen hat, nur der Unterschied verschiedener Kulturstufen und zum geringsten Teil etwas Bleibendes (und auch dies nicht in einem strengen Sinne).

Deshalb ist alles Argumentieren aus dem National-Charakter so wenig verpflichtend für den, welcher an der Umschaffung der Überzeugungen, das heißt an der Kultur arbeitet. Erwägt man zum Beispiel, was alles schon deutsch gewesen ist, so wird man die theoretische Frage: was ist deutsch? sofort durch die Gegenfrage verbessern: was ist jetzt deutsch? – und jeder gute Deutsche wird sie praktisch, gerade durch Überwindung seiner deutschen Eigenschaften, lösen.

Wenn nämlich ein Volk vorwärts geht und wächst, so sprengt es jedes Mal den Gürtel, der ihm bis dahin ein nationales Aussehen gab. Bleibt es stehen, verkümmert es, so schließt

https://www.nomos-shop.de/titel/europa-2020-id-87347/

sich ein neuer Gürtel um seine Seele; die immer stärker werdende Kruste baut gleichsam ein Gefängnis herum, dessen Mauern immer wachsen. Hat ein Volk also sehr viel Festes, so ist dies ein Beweis, daß es versteinern will und ganz und gar Monument werden möchte, wie es von einem bestimmten Zeitpunkt an das Ägyptertum war.
Der also, welcher den Deutschen wohlwill, mag für seinen Teil zusehen, wie er immer mehr aus dem, was deutsch ist, hinauswachse. Die Wendung zum Undeutschen ist deshalb immer das Kennzeichen der Tüchtigen unseres Volkes gewesen" (Friedrich Nietzsche, *Menschliches, Allzumenschliches*).

Vorbemerkung

Die Gefahr ist unübersehbar. Die Coronakrise hat dem Nationalismus, der sich schon länger ähnlich eines Virus in Europa ausbreitete, neue Schubkraft verliehen. Er ist nicht zuletzt deshalb so gefährlich, weil er weltweit Rückendeckung erfährt. Es gibt so etwas wie einen kosmopolitischen Nationalismus. Hier will ich mich auf Europa beschränken.

Seit dem historischen Umbruch von 1989 machen wir zunehmenden Nationalismus aus. Nicht nur die deutsche Wiedervereinigung „Deutschland einig Vaterland" deutet in diese Richtung, sondern auch die neu gewonnene Freiheit der ostmitteleuropäischen Länder. Diese Staaten versuchen mit Hilfe des Nationalismus an alte Identifikationsmuster anzuknüpfen und diese zu verstärken. Nach außen wird mit dem Ausspielen der nationalen – vielfach auch nationalistischen – Karte neues Selbstbewusstsein demonstriert.

https://www.nomos-shop.de/titel/europa-2020-id-87347/

Einen Höhenpunkt nationalistischer Absolutsetzung erlebten wir mit der Wahl von Donald Trump zum US-amerikanischen Präsidenten mit seiner Parole „America first". In vielen Teilen der Welt hat er seine Anhänger gefunden.

Um mich der Ideologie des Nationalismus anzunähern, versuche ich in gebotener Kürze zwei Fragen zu beantworten:

1. Was ist eine Nation?
2. Welche Rolle spielt der Nationalismus bei der Bildung einer Nation?

Mit der dritten, damit zusammenhängenden Frage „Was kann Europa dem Nationalismus entgegensetzen?" beschäftige ich mich im Kapitel *Zur Neugründung Europas.*

1. Was ist eine Nation?

Der Begriff Nation ist komplex, vielschichtig, geschichtsträchtig und wirkungsmächtig. (vgl. in Teilen Übernahme aus Böttcher, 2011, 9 ff.)

In seiner sprachlichen Ableitung scheint er noch klar, indem er auf die Geburt verweist (*natio* von *nasci*, geboren werden).

Der Geburtsort, die Herkunft des Menschen ist geprägt durch eine spezifische Landschaft, die dort herrschende Sprache. Lingua, Zunge, Gezunge waren Synonyme für Nation. Dadurch entstanden Abgrenzungen gegen andere Nationen, ein Verständnis für Eigensein und damit Identifikation.

In der römischen Antike (vgl. Schulze, 1999, 108–126) wurde der Begriff für bestimmte Gruppen eines Volkes benutzt, so etwa von Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.) für die Aristo-

https://www.nomos-shop.de/titel/europa-2020-id-87347/

kraten. Plinius der Jüngere (ca. 61–113) verwendete „natio“ für eine Philosophen-Schule.

Im Hoch- und Spätmittelalter erfolgte eine weitere Ausdifferenzierung des Begriffs. So wurden im 13. Jahrhundert Studierende der Universität Paris nach Nationen eingeteilt, die gallische, die normannische, die englische, die picardische (Artois, französisch Flandern, Wallonie). Die Einteilung erfolgte also nach Sprachgruppen. Zum Beispiel gehörten zur gallischen Nation die Franzosen, die Italiener, die Spanier, die Griechen, zur englischen Nation die Engländer, die Deutschen, die Polen, die Skandinavier. 100 Jahre später gab es an der Universität Orléans schon 10 Nationen, auch die „nation germanique“, also Studierende aus dem „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation.“ Otto der Große gründete 962 sein „Imperium Romanum“, 1157 mit dem Zusatz „sacrum“ (heilig) versehen, und 1442 erhält es den Zusatz „nationes germanicae“. 1806 ging dieses Reich unter (vgl. Komlosy, 1994, 17).

Auf dem Konzil von Konstanz (1414–1417) wurde erstmals auf einer internationalen Konferenz nicht mehr nach Köpfen sondern nach Nationen abgestimmt. Dies hatte den Vorteil, dass der Einfluss der Italiener mit den meisten Kardinälen eingeschränkt wurde. Von nun an gehörten sie zur italienischen Nation mit nur einer Stimme.

Auch die verschiedenen Volksstämme wie zum Beispiel die Franken, Langobarden und Burgunder wurden als „nationes“ bezeichnet, also als einer bestimmten Sprachgemeinschaft zugehörig. Bis heute haftet dies im kollektiven Gedächtnis kleiner Völker, die in einen Nationalstaat freiwillig oder zwangsweise aufgenommen wurden. So verstehen sich die Schotten,

https://www.nomos-shop.de/titel/europa-2020-id-87347/

die Basken, die Kurden, die Bretonen u. a. als Nationen. Jüngst wurde Europa durch das Bestreben einer katalanischen Bewegung aufgeschreckt, sich von Spanien zu trennen. Nur mit Unverständnis kann man die Reaktion der Europäischen Union verfolgen, die dieses Bestreben als rein spanische innere Angelegenheit abgetan hat. Es fehlt ihr offenbar die Sensibilität und Weitsicht dafür, wie sehr europaweit das Thema „Europa der Regionen" virulent ist.

Im grammatisch-kritischen Wörterbuch der hochdeutschen Mundart besteht für Johann Christoph Adelung (1732–1806) eine Nation aus den „eingeborenen Einwohnern eines Landes, sofern sie einen gemeinsamen Ursprung haben und eine gemeinschaftliche Sprache reden, sie mögen übrigens einen einzigen Staat ausmachen oder in mehreren verteilt seyn" (Adelung bei Hermanns, 2003, 28).

Ein gutes Beispiel dafür ist die Nation der Kurden, die auf mehrere Staaten (Türkei, Irak; Iran, Syrien) verteilt ist. Dies führt natürlich zu erheblichen Spannungen mit den Mehrheitsgesellschaften, weil auch die Kurden nach einem eigenen Staat streben. Solange z. B. die Türkei nicht bereit ist, ein Volk der Kurden innerhalb des türkischen Nationalstaates gleichberechtigt anzuerkennen, wird Gewalt gegen die Unterdrückung immer wieder aufflammen. Mehr Autonomie für die Kurden könnte die Lage entschärfen. Aber auch das wäre keine endgültige Lösung. Diese könnte nur in einer Umwandlung des türkischen Zentralstaates in eine Bundesrepublik Türkei liegen. Auch die Lösung für Katalonien läge in weniger spanischen Zentralismus und mehr föderaler Selbstständigkeit der Regionen.

https://www.nomos-shop.de/titel/europa-2020-id-87347/

Drei wichtige historische Einschnitte haben das Selbst- und Fremdverständnis von Nation grundlegend verändert: die Übersetzung der Bibel durch Martin Luther (1483–1556), der Westfälische Friede von 1648 und die Französische Revolution von 1789 mit der „Neuordnung" Europas nach 1815.

Wenden wir uns zunächst der Übersetzung der Bibel (1522–34) und deren Einfluss auf ein neues Nationenverständnis im „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation" zu. Dieses Ereignis ist eng verbunden mit der Entstehung und Entwicklung einer deutschen Nationalsprache (vgl. Schulze, 1999, 143 ff.).

Der Reformator Luther hat mit seiner Bibelübersetzung wohl am intensivsten zur Verbreitung der deutschen Sprache (sächsich-meißnisch) beigetragen. Seine Absicht war es, dem Wort Gottes, bis dahin exklusiv für eine kleine Latein verstehende Schicht zugänglich, zum Allgemeinverständnis zu verhelfen. Möglichst alle Gläubigen sollten das Wort Gottes unmittelbar ohne Interpretation eines priesterlichen Übersetzers verstehen. Die Bibel wurde zum „Lesebuch der Nation". Von seiner Schrift *An den christlichen Adel teutscher Nation* waren innerhalb von acht Tagen 4000 Exemplare verkauft, die zweite Auflage erschien bereits eine Woche nach der ersten" (ibid.). Ähnliches galt für seine anderen Schriften.

Diese erstaunliche Verbreitung seiner Gedanken in so verhältnismäßig kurzer Zeit war nur durch die revolutionäre Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern möglich. Welches Erstaunen die Kunst Johannes Gutenbergs (ca. 1397–1468) ausgelöst hat, kann man einem Brief von Enea Silvio Piccolomini (1405–1464) vom 12. März 1455 an den spanischen Kardinal Juan de Carvajal (ca. 1400–1469) in Rom entnehmen. Piccolo-

https://www.nomos-shop.de/titel/europa-2020-id-87347/

mini war zu der Zeit Sekretär von König Friedrich III. (1415–1493), später wurde er zum Papst gewählt und nahm den Namen Pius II. an.

In seiner bemerkenswerten Gutenberg-Biographie zitiert Albert Kapr (1918–1995) Piccolomini: „Über jenen zu Frankfurt gesehenen erstaunlichen Mann ist mir nichts Falsches geschrieben worden. Vollständige Bibeln habe ich nicht gesehen, vielmehr einige Quinternen mit verschiedenen Büchern (nämlich der Heiligen Schrift) in höchst sauberer und korrekter Schrift ausgeführt, nirgendwo nachgemacht; deine Gnade würde sie mühelos und ohne Brille lesen können. Von mehreren Gewährsmännern erfuhr ich, dass 158 Bände fertiggestellt seien; einige versicherten sogar, es handele sich um 180. Über die Zahl bin ich nicht ganz sicher; an der Vollendung der Bände zweifele ich nicht, wenn man (diesen) Leuten Glauben schenken kann (Kapr, 1987, 168). Piccolomini bedauert dann, dass es ihm wohl nicht gelingen werde, ein Exemplar zu erstehen, „sowohl wegen der langen Wegstrecke als auch, weil, wie man berichtet, noch vor Vollendung der Bände habe es (für sie schon) bereitstehende Käufer gegeben“ (ibid.). In dem Zusammenhang sind zwei Datierungen interessant, nämlich der Termin der Auslieferung der Bibel 1454 und die Auflagenhöhe.

Luther verstand unter „teutscher Nation“ die geistlichen und weltlichen Herren, ganz im Sinne seiner Zeit. Auch Montesquieu (1689–1755) formulierte noch mehr als 100 Jahre später im „Geist der Gesetze“ (1748): „Oft wurde die Nation versammelt, d. h. die Herren und Bischöfe.“

Auf der einen Seite hat Luther durch die Verbreitung der deutschen Sprache zu einem gemeinsamen deutschen Kultur-

https://www.nomos-shop.de/titel/europa-2020-id-87347/

verständnis entscheidend beigetragen. Auf der anderen Seite hat er aber auch durch die Kirchenspaltung und den im Augsburger Religionsfrieden von 1555 festgelegten Grundsatz „cuius regio, eius religio" (wessen Region, dessen Religion) das Recht der Landesherren, ihren Untertanen die Religionsausübung vorzuschreiben, und damit die Spaltung in kleine Territorialstaaten (ca. 300) und in freie Reichsbesitztümer (ca. 1500) provoziert. Darin liegt ein wichtiger Grund, dass Deutschland in der Entwicklung zu einer Staatsnation im Gegensatz zu übrigen Ländern Westeuropas erheblich zurückgeworfen wurde. England und Frankreich hatten schon sehr früh, nämlich spätestens im ausgehenden Mittelalter begonnen, Staat und Nation miteinander zu verbinden, mit dem Ziel, zu einer Einheit zu gelangen.

Nach dem Westfälischen Frieden von Münster und Osnabrück (1648) hatte sich für staatliches Zusammenleben endgültig das Ständeprinzip durchgesetzt. „[…] die Reichsstände erhielten die Hoheit in ihren Territorien und das Recht untereinander sowie mit fremden Mächten Bündnisse einzugehen" (Schulze, 1999, 145). Der Begriff „Deutsche Nation" wurde zwar nach wie vor in seiner politischen Ausprägung benutzt, darunter gab es aber eine Vielzahl von Nationen (ibid.) Das westfälische System war geprägt durch seine Territorialität und deren Bestandswahrung durch militärisch geschützte undurchlässige Grenzen. International war die Anerkennung des Prinzips der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten die notwendige Bestandsgarantie von außen.

Das Prinzip der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten wurde als wichtiger Grundsatz auch in die Charta der Vereinten Nationen aufgenommen. Mehr oder weniger hatte

https://www.nomos-shop.de/titel/europa-2020-id-87347/

es auch Bestand. Mit der Bombardierung Belgrads durch die NATO im Jahre 1999 ohne UN-Mandat ging zwar der Westfälische Frieden zu Ende, aber die Fragen blieben offen. Wer entscheidet über die „Pflicht zur Intervention?“ Wer legt die Grenzen fest, ob und wann es moralisch gerechtfertigt ist, innerstaatliche Konflikte von außen zu regeln? Wann, wenn überhaupt, ist es gerechtfertigt, Menschenrechte zu verletzen – etwa durch das Bombardement Belgrads mit 1300 Toten, um Menschenrechte zu schützen? Das Völkerrecht hat darauf keine Antworten gefunden. Es wird sie auch solange nicht finden, solange sich Staaten anmaßen, den Maßstab für die „Pflicht zur Intervention“ aus ihren eigenen machtpolitischen Interessen, unabhängig von der Völkergemeinschaft, zu bestimmen.

Die Historiker unterscheiden drei Nationenkonzepte: Die Staatsnation, die Kulturnation und die Willensnation.

Den Unterschied zwischen Staatsnation – z. B. Frankreich und England – und Kulturnation – z. B. Deutschland und Italien – hat der Berliner Historiker Friedrich Meinecke (1862–1954) herausgearbeitet.

Für Meinecke sind Nationen „große, mächtige Lebensgemeinschaften, die eine historisch lange Entwicklung hinter sich haben: gemeinsamer Wohnsitz […], gemeinsame oder ähnliche Blutmischung, gemeinsame Sprache, gemeinsames geistiges Leben, gemeinsamer Staatsverband oder Föderation gleichartiger Staaten […]“ (Meinecke, 1917, 1 f.).

In Anlehnung an Alfred Kirchhoff (1838–1907)unterscheidet auch er „Kultur- und Staatsnationen“, „in solche, die vorzugsweise auf einem irgendwelchen gemeinsam erlebten Kulturbesitz beruhen, und solche, die vorzugsweise auf der vereinenden

https://www.nomos-shop.de/titel/europa-2020-id-87347/

Kraft einer gemeinsamen politischen Geschichte und Verfassung beruhen."

Gemeinsprache, gemeinsame Literatur und gemeinsame Religion sind die wichtigsten Kulturgüter, die eine Kulturnation schaffen und zusammenhalten […].

Denn, was zunächst die Staatsnationen betrifft, so werden sie ja nicht geschaffen durch den Selbstbestimmungsdrang der Nationen, sondern auch durch die stillwirkende Arbeit des Staates und durch das politische Zusammenleben in demselben Staatsverbande, also durch ein langsames säkulares Wachstum. Man kann den Moment nicht angeben, wo sie geboren werden; man kann nur sagen, daß da, wo ein reges, dauerhaftes, nach innen und außen hin wirksames politisches Gemeinschaftsgefühl vorhanden ist, die Einwohnerschaft eines Staates zur Staatsnation und der Staat zum Nationalstaat geworden ist […].

Was aber die Kulturnation dieser älteren Zeit betrifft, so zeigt sich ihr vegetativer Charakter schon darin, daß sie nicht von sich aus den Drang hat, Staatsnation zu werden und einen sie umfassenden Nationalstaat sich zu schaffen" (ibid., 3).

Meinecke idealisiert die Entstehung von Staatsnationen, die angeblich historisch eher durch „stillwirkende Arbeit des Staates" als vielmehr oft durch rohe Gewaltanwendung entstanden sind. Insbesondere trifft dies auf territorial verstreute Völker in einer Staatsnation zu, die sich als Nation verstehen, aber als Minderheiten nur selten die gleichen Rechte wie die Mehrheitsgesellschaft genießen und oft einer Zwangsintegration unterworfen werden. Mehrheitsgesellschaften sehen oft Minderheiten als Gefahr, wo sie doch für jede Gesellschaft eine Bereicherung sind. Verstreute Völker haben es in ihrer Bildung einer Nation nicht leicht.

https://www.nomos-shop.de/titel/europa-2020-id-87347/

Eric Hobsbawn (1917–2012) weist denn auch darauf hin, dass Nationen lediglich ein Instrument für die Herrschaftseliten sind, um die eigene Interessenlage besser durchsetzen zu können. Er verknüpft stringent Nation und Nationalismus, wenn er formuliert: „Nicht die Nationen sind es, die Staaten und Nationalismus hervorbringen, sondern umgekehrt. […]

Aus diesem Grunde sind Nationen nach meinem Dafürhalten Doppelphänomene, im wesentlichen von oben konstruiert, doch nicht richtig zu verstehen, wenn sie nicht auch von unten analysiert werden, d. h. vor dem Hintergrund der Annahmen, Hoffnungen, Bedürfnisse, Sehnsüchte und Interessen der kleinen Leute, die nicht unbedingt national und noch weniger nationalistisch sind“ (Hobsbawn, 1991, 21 f.).

Der vormalige Mainzer Historiker Hans Buchheim (1922–2016) verortet die Geburtsstunde der Kultur- und Staatsnation in das 18. Jahrhundert. Den Begriff „Staatsnation“ führt er auf Emmanuel-Joseph Sieyès (1748–1836) zurück. In seiner 1789 verfassten Streitschrift „Was ist der Dritte Stand?“ überschrieb dieser das Kapitel 1 mit dem apodiktischen Satz: „Der Dritte Stand ist eine vollständige Nation“ (Sieyès, 1924, 36). Am Ende des Kapitels fasst er zusammen: „Was ist eine Nation? Eine Gesamtheit von vereinigten Individuen, die unter einem gemeinsamen Gesetz stehen und durch dieselbe gesetzgebende Versammlung vertreten sind“ […]. „Der Dritte Stand umfaßt also alles, was zur Nation gehört, und alles, was nicht der Dritte Stand ist, darf sich nicht zur Nation gehörend betrachten. Was ist also der dritte Stand? Alles“ (ibid., 40).

Hier wird die Verbindung zum Staatsbegriff hergestellt. Zur Zeit der Französischen Revolution ist Frankreich bereits Ein-